

VERTRAUEN IN DIE FINANZKRISE?

Sie erscheint uns vor allem als Bedrohung. Aber nach östlicher Denkweise müsste es in der Finanzkrise auch Chancen geben. Die Frage ist: Wo?

→ von Andrea Steimer

Eine sehr effiziente Methode, bei persönlichen Krisen die Perspektiven zu erweitern und sie in Chancen zu wandeln, ist «The Work» nach Byron Katie. Dabei werden Glaubenssätze mit vier Fragen und einer Umdrehung untersucht. Die vier Fragen lauten:

1. Ist der Gedanke wahr?
2. Kannst du dir absolut sicher sein, dass der Gedanke wahr ist?
3. Wie fühlst du dich, wenn du den Gedanken glaubst?
4. Und wer wärst du ohne den Gedanken?

Abschliessend wird der Glaubenssatz ins Gegenteil umgedreht und mit vertauschtem Subjekt und Objekt nochmals überprüft.

Die heutige Situation weckt Erinnerungen an die Weltwirtschaftskrise der 30er-Jahre. 1929 kollabierte die Wirtschaft nach dem Schwarzen Freitag, Millionen von Arbeitsplätzen gingen verloren, wenige Jahre später folgte der Zweite Weltkrieg. Droht uns das gleiche Schicksal? Um darauf eine Antwort zu finden, habe ich «The Work» auf den kollektiven Glaubenssatz *Es darf keinen Zusammenbruch des Systems geben* angewendet.

Die erste Frage (*ist das wahr?*) bejahe ich. Die zweite (*kann ich absolut sicher sein, dass es keinen Crash geben darf?*) bringt mich ins Nachdenken. Um den Kollaps zu vermeiden, erhöhen die Europäische und Amerikanische Zentralbank massiv die Geldmenge. Das birgt grosse Gefahren, das Vertrauen in die Währungen sinkt und das Risiko für Inflation und Deflation steigt. Dadurch kommt die Realwirtschaft (der Teil der Wirtschaft, der nicht zum monetären Sektor gehört) unter Druck. Die Strategie der Vermeidung oder des Aufschubs verbessert die Lage nicht. Im Gegenteil, ein

Super-GAU wird angeheizt. Folglich kann ich nicht absolut sicher sein, dass es (jetzt) keinen Crash geben darf. Früher oder später werden wir die Rechnung zu begleichen haben.

Wie fühle ich mich mit dem Gedanken *es darf keinen Crash geben* – angesichts der Krise? Panikergriffen, ängstlich, mutlos, hoffnungslos, hilflos, ohnmächtig, verzweifelt. Mir scheint, es ist diesselbe Hilflosigkeit, Ohnmacht und Verzweiflung, die sich hinsichtlich der Euro-Krise breit macht.

Wer wäre ich ohne den Gedanken *es darf keinen Crash geben*? Ruhiger, entspannter, hoffnungsfroher, offener – im Wissen, es gibt immer eine Lösung. Einmal mehr staune ich, dass zwischen unangenehmen und behaglicheren Emotionen nur ein einziger Gedanke liegt.

Die Umkehrungen *es darf einen Crash geben* und die Steigerung zu *es muss einen Crash geben* decken neue Perspektiven auf. Unser zinsbasiertes Geldsystem hat zwei Hauptprobleme: Erstens führt es zu einer rigorosen Umverteilung der Vermögen. Die Zinslast von 80 Prozent aller Haushalte fliesst den 10 Prozent Vermögenden zu. Arme werden ärmer, Reiche reicher, und die Kluft dazwischen weitet sich exponentiell. Zweitens fordert der Zins Wachstumszwang. Exponentielles Wachstum (durch den Zinseszins) ist auf Dauer nicht möglich. Früher oder später wird das System kollabieren: finanziell, ökologisch oder sozial. Dieses zinsbasierte Geldsystem muss zusammenbrechen, damit eine nachhaltige Entwicklung möglich ist.

Der Ursprungssatz kann weiter umgedreht werden: *Es muss keinen Kollaps geben.* Das ist auch wahr, wenn sich die Menschen freiwillig

für Systeme ohne Wachstumszwang entscheiden, wie zum Beispiel für Komplementärwährungen oder gar eine Schenkökonomie. Sie alle haben die Befriedigung von Bedürfnissen zum Ziel, nicht die der Kreditgeber. Im weiteren ermöglichen sie regionales, nachhaltiges und soziales Wirtschaften. Mit solchen Systemen muss es keinen wirtschaftlichen, ökologischen oder sozialen Kollaps geben, wenn das Geldsystem zusammenbricht.

Als letzte Umdrehung kommt mir *es darf keinen Aufbau eines neues Systems geben* in den Sinn. Auch dieser Satz birgt Wahrheiten und wirft ein Licht auf unsere Psyche. Bezüglich Geld sind die meisten Menschen unwissend und bequem. Der Wunsch, Geld zu erhalten, ohne dafür arbeiten zu müssen, ist weit verbreitet. Geld wird angelegt, wo es die besten Renditen abwirft. Auf den Zins oder die Rente will kaum jemand verzichten. Solange der Zins nicht breit hinterfragt oder gar verboten wird, kann es keinen Aufbau eines neuen Systems geben. Wer auf dem Zins beharrt, wird zum Mitäter eines Systems, das sich selbst vernichtet.

Die Untersuchung des kollektiven Glaubenssatzes *es darf keinen Zusammenbruch des Systems geben* mit «The Work» legt das Chancenpotential der Finanzkrise frei. Es liegt nun an uns, es zu nutzen! ■

Literatur:

Byron Katie: Lieben was ist – wie vier Fragen Ihr Leben verändern können. Mit Stephen Mitchell. Goldmann, München 2002.

Margrit Kennedy: Occupy Money. J. Kamphausen, Bielefeld 2011.

Andrea Steimer leitet das HerzBrändli auf der Rigi, ein Haus zur persönlichen Entfaltung: Brand 1, 6354 Vitznau, Tel. 079 796 54 51, www.herzbraendli.ch